



Das Ende einer Geizigen. Anfangs April verstarb in Wittenberg die Gemüsehändlerin Müller, die „Grüne Müller“ genannt, deren Mann sich vor einigen Jahren aufhängte, nachdem er ihr gegen einen Tagelohn von 10 A bis dahin in ihrem Geschäft behilflich gewesen war, und die Frau seine Witte, den Lohn auf 15 A zu erhöhen, nicht erfüllt hatte. Frau Müller lebte nur allein für sich, hockte Tag für Tag bei jedem Wetter mit ihrem Grünkraut auf dem Markte, gab sich für ganz arm aus, und lebte meist dürftig von Kaffee und Kommissbrot, bis sie schließlich aus äußerster Engherzigkeit zu Hause bleiben mußte und nach kurzem Krankenlager starb. Nun stellte sich heraus, daß die „arme“ Frau 33,000 A hinterlassen hatte, die sie auf eine Reihe von Sparassensbüchern mit erdichteten Namen eingezahlt hat. Sie hat über das Geld testamentarisch unter Umgehung ihrer nächsten Verwandten verfügt. Die lachenden Erben haben mit ihren Familien das für sie so erfreuliche Ereignis durch ein gemeinschaftliches Essen gefeiert. Da die Verstorbene wegen ihrer angeblich großen Armut keine Steuern gezahlt hat, so hat die Steuerbehörde jetzt auf einen entsprechenden Teil der Erbschaft zur Deckung der Erbschaftsteuer, der hinterzogenen Einkommensteuer und der Steuerstrafe Beschlagnahme gelegt.

Kaiser Wilhelm II. als Prophet. Aus Mex schreibt man der „B. Vtg.“: Das neue Christusportal der hiesigen Kathedrale, das seit 1898 im Bau begriffen, ist seiner Vollendung nahe. Die Bretterwand, die es bisher umhüllte, ist entfernt und man hat jetzt Gelegenheit, die kunstvolle Ausführung zu bewundern. Das Ganze bildet eine Vereinigung von Spitzbogen, die durch 564 biblische Figuren geschmückt sind. An den vorderen 4 Streifen befinden sich überlebensgroße Figuren von Propheten. Diejenige an dem ersten Pfeiler rechts wird am meisten betrachtet und ist fortwährend von Menschen umstanden; denn diese Figur trägt die Gesichtszüge des Kaisers Wilhelm II. in deutscher Ausführung. Der Kopf ist durch ein Tuch bedeckt, das auf den langen Mantel herabfällt. Die linke Hand hält eine gestützte Kugel auf der Brust, während die rechte mit ausgestrecktem Zeigefinger die vordere Seite der Kugel berührt.

Die blaue Wurstsuppe. In Koburg führt ein Hausflächter bittere Klage über die neue Fleischbeschauordnung; durch die 13 Stempel, die jedes geschlachtete Schwein erhalten muß, erhalte die Wurstsuppe eine so kläbblaue Färbung, daß ihr Genuß nicht angänglich erscheine. Da wird sich wohl der in Koburg lebende erst gegründete Wurstsuppenverein ins Mittel legen müssen.

Abzug in die Schneegruben des Riesengebirges. In der ersten Abendstunde des letzten Donnerstags begabten in der Schneegrubenbaude vier Gebirgler, der Wirth der Martinsbaude Johann Bauer, und drei Kameraden Einlaß. Im mehrstündigen Kampfe mit den Elementen waren die Männer zu Tode erschöpft, sie hatten schwere Stunden hinter sich, und vor allem, sie hatten vor ihren eigenen Augen den fünften Genossen in die kleine Schneegrube abstürzen sehen, und mit eigenen Ohren den Donner der hinter dem Abgestürzten abrollenden Lawine gehört. Der schon für einige Tage früher in Aussicht genommene Abzug des bisherigen Wirths der Martinsbaude, Johann Bauer, nach seiner neuen Heimath in Grünthal hatte durch die Wetterkatastrophe vom 18.—20. April eine Verzögerung erfahren. Am 23. April wurde der Transport des Mobiliars wieder aufgenommen. Salomon Bauer, ein Hausbesitzer am Donnerstein im Elbthal, der Bruder des Martinsbaudenwirths, und drei andere Gebirgler leisteten dabei Hilfe. Der Donnerstag war ein stürmischer Tag. Dichter Nebel lagerte über den Höhen und die eindringende Dämmerung ward bald zur völligen Finsterniß. Jeder den leeren Hörschiffen hinter sich, zogen an diesem Abend die fünf Männer in geschlossener Reihe, einer dicht hinter dem anderen, den Kamm entlang. Trotz aller Ortskunde verloren die Männer unweit der Weichenkoppe den Weg. Bald schwand ihnen jede Orientierung und sie wanderten, schwer gegen Sturm und Finsterniß ankämpfend, stundenlang in der Irre. Salomon Bauer ging an der Spitze des Zuges. Plötzlich hörten seine vier Hintermänner einen dumpfen Schrei, mit dem der Vorworte ihren Blicken entwich. Er war in die kleine Schneegrube abgestürzt, und hinter dem Abgestürzten trachtete die Lawine in die Tiefe. Nach ein Schritt, und auch der zweite der Gebirgler wäre unfehlbar dem verunglückten Führer gefolgt. Mithin erreichten die vier die Schneegrubenbaude. An Rettung des Verunglückten in der Nacht war nicht zu denken. Mit dem grauen Morgen brachen die vier Gebirgler auf, um den Genossen zu suchen. Ein gütiges Geschick hatte ihn aber in ganz besondere Obhut genommen. In etwa 25 Meter Tiefe war, wie wir der „Schl.“ Btg.“ entnehmen, der Verunglückte nach seinem Sturz durch einen Felsen vor weiterem Abrollen bewahrt worden, dann kam die Lawine und mit dieser rollte Salomon Bauer weitere 70—80 Meter in die Tiefe. Die vom Tauwetter weichen Schneemassen hüllten ihn ein und schützten ihn gegen Verletzungen durch spitze Felsentanten, die einen Abstieg im Sommer unbedingt zu einem tödlichen gemacht hätten. Lange Zeit lag der Abgestürzte bewegungslos im Schnee. Allmählich erhob sich der Mann. Um ihn Schnee, schroffe Felsen und Finsterniß. Er raffte sich auf, um hinter einem mächtigen Felsen eine möglichst sichere Stätte zu finden gegen die unaufhaltsam niederstürzenden Lawinen. Auch diese furchtbare Nacht verging und wich dem Morgen. Sogar seinen Out fand der Abgestürzte in der Schneegrube wieder. Er erkannte ihn nicht als sein Eigenthum, sondern hielt ihn für den des einen der Genossen, die er schließlich als Opfer des Lawinensturzes beklagen zu müssen glauzte. Mit Aufbietung aller Kräfte arbeitete sich Salomon Bauer aus seinem Schneegrabe empor und steuerte, obwohl

ihm die Glieder fast den Dienst verlagten, durch die große Schneegrube über das hohe Rad direkt der Martinsbaude zu, die er, wenn auch zu Tode erschöpft und kaum fähig, noch ein Wort zu sprechen, glücklich erreichte.

Ein Blumenmedium a la Anna Rothe ist in Meerane aufgetaucht und dem Gericht überliefert worden. Es kursirten die abenteuerlichsten Gerüchte von einem zur Haft genommenen „Blumenmedium“, das schon seit Jahren in dortiger Umgegend geheime Zusammenkünfte abgehalten habe, ganz nach Art der Anna Rothe. Da die Gerüchte immer bestimmter ausfielen, wurde zur Verhaftung eines dortigen Ehepaares geschritten, welche die wunderlichsten Dinge zu Tage förderte. Wie die Untersuchungen bis jetzt ergaben, hat das Ehepaar, speciell die Frau, jahrelang als „Medium“ „gearbeitet“, besonders mit religiösen Darbietungen, mündlich und schriftlich. Es wird erzählt, daß der Kreis der Gläubigen auch aus besserstehenden Leuten bestand, und diese um recht beträchtliche Summen gebracht sein sollen. Als Specialität betrug das Medium ihre „Kunden“ mit „göttlichen Offenbarungen“. Die Erlösung Verstorbenen von ihren Qualen wurde durch Reisen nach Leipzig, Dresden, Chemnitz u.s.w. bewirkt, die schließlich einigen Gläubigen zu kostspielig wurden. Das Medium drohte aber schwere irdische und himmlische Qualen an, wenn Teilnehmer, denen die Sache zu theuer wurde, nicht mehr mitthun wollten. Es sollen in besonderen Fällen auch Blumen bei den Sitzungen Verwendung gefunden haben. Die polizeilichen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Von anderer Seite wird berichtet, daß der Spiritismus des verhafteten Ehepaares nur Deckmantel für wüste Orgien gewesen sei.

In eine arge Enttäuschung wurde in St. Gallen ein junger Badergelle gebracht, der im Besitz eines Looses der Münchener Pferdeotterie war. Als die Ziehungsliste der Hauptgewinne in den Münchener Blättern veröffentlicht wurde, stand seine Nummer mit dem Gewinn von ein paar Zugpferden darauf. Schnell machte er sich auf die Reise nach München, dort stellte sich jedoch heraus, daß in den Blättern ein Druckfehler enthalten war, denn in der offiziellen Liste war sein Loos nicht unter den Gewinnsten zu finden. Um eine bittere Erfahrung reicher, mußte der Verurtheilte wieder zurückkehren.

Der entführte Küchenchef. König Eduard wird während seiner Anwesenheit in Paris wahrscheinlich auch Gast des Jockey-Klubs sein, wo er von seiner Kronprinzenzeit her viele Freunde hat. Als Prinz von Wales erschien er nämlich sehr oft im Pariser Jockey-Klub, und einmal wohnte er auch einem der berühmten „Sport-Diners“ bei, die gewöhnlich an großen Renntagen veranstaltet werden. Noch häufiger als der Prinz von Wales zeigte sich früher König Leopold von Belgien im Jockey-Klub. Eines Abends nahm auch er an einem „Sport-Dinner“ theil, und man servirte ihm eine Ente mit Stedrüben, die so zart und so duftig war, daß der König erklärte, er habe so etwas noch nie gegessen. Am nächsten Morgen verlor der Jockey-Klub seinen Küchenchef, und man erfuhr bald, daß der König den „Autor“ der unergieblichen Ente mit Stedrüben nach Belgien entführt habe. Einige Mitglieder des Klubs haben Leopold II. diese Entführung noch heute nicht vergessen!

Ein gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Duellant. Ein russischer Edelmann, Herr Ivanovich von Tcherbiadiess, der sich einige Zeit lang in Kopenhagen aufhielt, überstand kürzlich, wie man den „Rück.“ N. N.“ aus Kopenhagen schreibt, sein achtzehntes Duell — und, wie immer, ohne die geringste Schramme davonzutragen. Der letzte Zweikampf fand bei Hamburg statt und stellte den Grafen einem Landmann, einem hohen Militär, gegenüber. Herr v. Tcherbiadiess wählte am liebsten Schiel und greift nur, wenn diese kein richtiges Resultat bringen wollen, zur Pistole. Seine Waffe tödtete bisher acht Menschen — angesichts des erst 40 Jahre alten Haudbogens ein ganz ansehnliches Resultat! Im glücklichen Dänemark kennt man Duelle eigentlich nur vom Hörensagen und betrachtete den Russen daher als eine phänomenale Sebenswürdigkeit. Man athmete erleichtert auf, als der streitbare Edelmann dieser Tage seine Koffer packte um nach Ostende zu fahren.

Den Weintrinkern kommt eine unangenehme Kunde: Die jüngsten Nachfröste haben laut Meldungen aus Vorbezug in den französischen Weinbaugebieten außerordentlichen Schaden angerichtet. Stellenweise ist die Hälfte der Ernte vernichtet. Nur die Hochgewächse haben, weil noch weniger entwickelt, in geringerem Maße gelitten. Zahlreiche erste Firmen in Vorbezug zogen telegraphisch ihre Offerten zurück; eine erhebliche Preissteigerung ist die unausbleibliche Folge der Wetterkatastrophe.

Vendetta. Ein furchtbarer Kampf zwischen Wildbuben und Förstern spielte sich in Sardinien ab, und zwar in dem Walde der „Sieben Brüder“ bei Sinai. Dieser Wald ist der Ueberwachtung von fünf Förstern anvertraut, welche in einem Hause im Innern des Forstes wohnen. Am Unglückstage begaben sich zwei von ihnen, Palmas und Tiana, zu einer Gerichtsoverhandlung nach Sinai, während ihre drei Kameraden Porzu, Aru und Casile zurückblieben. Als aber die ersten nach Verlauf von 24 Stunden zurückkehrten, sahen sie die Fische ihrer Kameraden mit Blut bedeckt in einer Wadlung. Die drei Försterbeamten wurden erst nach mehrstündigem Suchen todt in einem wahren See von Blut gefunden. Der augewühlte Boden, die zertrümmerten Sträucher, die von Kugeln durchlöcherter Bäume zeugten von dem furchtbaren Kampfe, in dem die Förster schließlich unterlegen waren. Dem einen war der Schädel durch zwei Flintenschüsse durchbohrt, der andere war im Kampfe Mann gegen Mann gefallen und von unzähligen Dolchstichen zerfleischt, der dritte durch einen Artiebs zu Boden gestreckt. Man glaubt, daß Bauern, die von den Förstern wegen Jagdschrecks zur Anzeige gebracht waren, diese Morde aus Vendetta verübten.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Kunstsalon Vanger (Lannusstraße 6). Samstag ist der Oberflächsaal wegen vollständigem Rearrangement geschlossen.

Wie feiern wir Hochzeit? Zweiter Theil: Ausführungen, Festspiele, Vorträge, Tafelreden, Scherze usw. für zwei und mehr Personen; Tafellieder usw. zu grünen, silbernen, goldenen und diamantenen Hochzeiten. Von A. v. Diemar. Preis M. 1. Schwabacher Verlag in Stuttgart. Was belebt unsere frohen Familienfeste, was erzeugt Stimmung bei Gästen und Wirthen? Nicht der Wein, nicht die Musik allein ist es, nein, dieser Zauber bedarf nothwendig noch eines Dritten im Bunde: das ist die Berebbarkeit. Sie ist aber nur Wenigen beschieden; wenn sie mangelt, und wer doch gerne damit ein Hochzeitsfest schmücken möchte, dem sei das vorstehende Buch empfohlen.

Kritik der militärischen Ausbildung, von Fritz Müll. Verlag Herm. Friede u. Co., Berlin-Strelitz. Preis M. 0,50. Ohne irgendwie gehässig zu sein, schildert Müll die Zustände in unserer Armee, die dringend einer durchgreifenden Reform bedürfen. Unsere Soldaten heutzutage solle man nur nicht mit denen von 1870 oder noch früher vergleichen wollen. Die Zeiten hätten sich inzwischen sehr verändert, ganz andere Anforderungen würden heute gestellt, und mit der Zeit müsse man mitgehen. Man dürfe nicht einseitig am Althergebrachten verharren. Was vor 100 Jahren sehr richtig gewesen sein mag, könne heute grundfalsch sein. Und grundfalsch sei das System der Befähigungssoldatenmacherei, nach welchem nicht musterhafte Soldaten sondern musterhaft scheinende Soldaten herangebildet würden. Zum Schluss wendet er sich gegen die zweijährige Dienstzeit. Alles Erforderliche könnten die Leute in einem Jahre erlernen. Im zweiten Jahr lernten die alten Mannschaften ja doch nichts hinzu, sie vernachlässigten sich im Gegentheil, würden hummelig und wären ein schlechtes Vorbild für die Rekruten. Ihr erzieherischer Einfluß bestände allein in einem unerhörten Terrorismus.

Aus dem Gerichtssaal.

Strakammer-Sitzung vom 27. April 1903.
Rückfällige Diebstähle.

Die Tagelöhner Karl Deike und Peter Jungblut von hier, mehrfach bereits vorbestrafte Leute, sollen als kriminell rückfällige Diebe am 10. Februar in Diebich im Feldbistritz „Windische“ dem Landwirth Reinhard Schneider eine ganze Anzahl von Accazienstammchen und in Wiesbaden an der Karstraße dem Gastwirth Krieger gehöriges Ahornholz zur Fabrikation von Hammerstielen gestohlen haben. Die Leutchen versichern jedoch in dem einen Falle lediglich Weibdorn und Schwarzdorn, also werthloses Holz, abgeschnitten, in dem anderen Falle aber die Erlaubniß zur Wegnahme des Holzes gehabt zu haben. Das Urtheil verhängt wegen Forstdiebstahls über die Leutchen 4 Wochen Gefängniß und 2 Mk. Geldstrafe.

Standesamt Dohheim.

Geboren: Am 3. April dem Tagelöhner Johann Junf ein Sohn Karl. — Am 4. April der unverheiratheten Fabrikarbeiterin Elise Wintermeyer ein Sohn Wilhelm. — Am 6. April dem Schlosser Wilhelm Eisenheimer ein Sohn Franz. — Am 8. April der unverheiratheten Fabrikarbeiterin Emilie Hettler ein Sohn Robert Emil. — Am 10. April dem Tändler Adam Gortz ein Sohn Karl Joseph. — Am 11. April dem Tändler Jacob Enders eine Tochter Sophie Luise. — Am 12. April der unverheiratheten Fabrikarbeiterin Philippine Meier eine Tochter Nina Katharina. — Am 12. April dem Maurer Friedrich Weber eine Tochter Nina Emilie. — Am 12. April dem Tagelöhner Karl Reiper ein Sohn Karl Emil. — Am 11. April dem Dreher Wilhelm Georg Schäfer eine Tochter Wilhelmine Margarethe. — Am 15. April dem Maurer Karl Wilhelm Noffel ein Sohn Karl Wilhelm. — Am 15. April dem Tändler Karl Wilhelm Schäfer eine Tochter Emilie Wilhelmine. — Am 15. April dem Barbier Philipp Anton Umbt eine Tochter Helene.

Aufgehoben: Am 4. April der Paulus Zimmermann mit der Näherin Anna Maria Weiler.

Verheirathet: Am 4. April der Hilfsgerichtsdienster Wilhelm Müller mit der Dienstmagd Magdalena Stricker. — Am 4. April der Zimmermann Wilhelm Heinrich Wurster mit der Witwe des Maurers Friedrich Kraft Luise geb. Höhn. — Am 11. April der Küfer August Wilhelm Hermann Hilpert aus Nüdesheim mit der Köchin Anna Steinebach.

Gestorben: Am 1. April der Tändler Philipp Schäfer 54 Jahre alt. — Am 7. April der Landmann Friedrich Conrad Höhler 67 Jahre alt. — Am 14. April die Philippine Margarethe Silberstein geb. Thiel 75 Jahre alt.

Foulards-Seiden

in hochaparten Mustern von 95 Pf. an und Seidenstoffe jeder Art in unerreichter Auswahl zu billigen Engros-Preisen, meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Proben franko. Briefporto 20 Pf. 4832

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich E 9

Kgl. Hoflieferanten.

(Schweiz).

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing., Bahnhofstr. 16

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeit er

Langgasse 3, I. Stiege, an der Marktstrasse.

990

Trauringe

• Kein Laden. — Grosses Lager. •